



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Benvenuto Cellini

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Reformationszeit, sich an die merkwürdigen äußeren Schicksale hält und den Geist mehr nur aus der Darstellungsweise erraten läßt¹⁾. Es ist, als ob Dantes *vita nuova* mit ihrer unerbittlichen Wahrheit der Nation die Wege gewiesen hätte.

Den Anfang dazu macht Petrarca's Brief „an die Nachwelt“, der Beginn einer Selbstbiographie, wie sie, nach Petrarca's ausdrücklichem Zeugnis, vor ihm kaum einer versucht habe²⁾; dann folgen die Haus- und Familiengeschichten aus dem 14. und 15. Jahrhundert, welche noch in ziemlicher Anzahl namentlich in den florentinischen Bibliotheken handschriftlich vorhanden sind; naive, im Interesse des Hauses und des Schreibenden abgefaßte Lebensläufe, wie z. B. des Buonaccorso Pitti³⁾.

Eine tiefere Selbstkritik ist auch nicht gerade in den Commentarien Pius' II. zu suchen; was man hier von ihm als Menschen erfährt, beschränkt sich sogar dem ersten Anschein nach darauf, daß er meldet, wie er seine Karriere machte. Allein bei weiterm Nachdenken wird man dieses merkwürdige Buch anders beurteilen. Es gibt Menschen, die wesentlich Spiegel dessen sind, was sie umgibt; man tut ihnen Unrecht, wenn man sich beharrlich nach ihrer Überzeugung, nach ihren inneren Kämpfen und tieferen Lebensresultaten erkundigt. So ging Aeneas Sylvius völlig auf in den Dingen, ohne sich um irgendeinen sittlichen Zwiespalt sonderlich zu grämen; nach dieser Seite deckte ihn seine gutkatholische Orthodoxie soweit als nötig war. Und nachdem er in allen geistigen Fragen, die sein Jahrhundert beschäftigten, mitgelebt und mehr als einen Zweig derselben wesentlich gefördert hatte, behielt er doch am Ende seiner Laufbahn noch Temperament genug übrig, um den Kreuzzug gegen die Türken zu betreiben und am Gram ob dessen Vereitelung zu sterben⁴⁾.

Auch die Selbstbiographie des Benvenuto Cellini geht nicht

¹⁾ Vgl. Exfurs LXXXIV.

²⁾ Petr. epp. var. 25: quod ante me, ut arbitror, fecit nemo.

³⁾ Dieser Lebenslauf ist von G. Manni mit Anmerkungen v. S. Cal-

vini hrsg. Florenz 1720, neu von A. Bacchi della Lega, Bologna 1905. *Salutati Briefe III*, 75 nennt ihn *frater meus*.

⁴⁾ Vgl. Exfurs LXXXV.

gerade auf Beobachtungen über das eigene Innere aus. Gleichwohl schildert sie den ganzen Menschen, zum Teil wider Willen, mit einer hinreißenden Wahrheit und Fülle. Es ist wahrlich kein Kleines, daß Benvenuto, dessen bedeutendste Arbeiten bloßer Entwurf geblieben und untergegangen sind, und der uns als Künstler nur im kleinen dekorativen Fach vollendet erscheint, sonst aber, wenn man bloß nach seinen erhaltenen Werken urteilt, neben so vielen größeren Zeitgenossen zurückstehen muß, — daß Benvenuto als Mensch die Menschen beschäftigen wird bis ans Ende der Tage. Es schadet ihm nicht, daß der Leser häufig ahnt, er möchte gelogen oder geprahlt haben; denn der Eindruck der gewaltig energischen, völlig durchgebildeten Natur überwiegt. Neben ihm erscheinen z. B. unsere nordischen Selbstbiographen, so viel höher ihre Tendenz und ihr sittliches Wesen bisweilen zu achten sein mag, doch als ungleich weniger vollständig in der Darstellung. Er ist ein Mensch, der alles kann, alles wagt und sein Maß in sich selber trägt¹⁾.

Und noch ein anderer ist hier zu nennen, der es ebenfalls mit der Wahrheit nicht immer soll genau genommen haben: Girolamo Cardano von Mailand (geb. 1500). Sein Büchlein *de propria vita*²⁾ wird selbst sein großes Andenken in der Geschichte der Naturforschung und der Philosophie überleben und übertönen wie die *vita* Benvenuto's dessen Werke, obwohl der Wert der Schrift ein wesentlich anderer ist. Cardano fühlt sich als Arzt selber den Puls und schildert seine physische, intellektuelle und sittliche Persönlichkeit samt den Bedingungen, unter welchen diese sich entwickelt hatte, und zwar aufrichtig und objektiv, soweit ihm dies möglich war. Sein zugestandenes Vorbild, Marc Aurel's Selbstgespräche, konnte er in dieser Beziehung deshalb überbieten, weil ihn kein stoisches Tugendgebot genierte.

¹⁾ Von den nordischen Selbstbiographien wird man vielleicht am ehesten hier die (freilich bedeutend spät.) des Agrippa d'Aubigné vergleichen können, wenn es sich um den völlig runden, sprechenden Ausdruck der In-

dividualität handelt.

²⁾ Verfaßt im hohen Alter, um 1576. — Über Cardano als Forscher und Entdecker vgl. *Libri, Hist. des sciences mathém.*, III, p. 167 ff.